

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 325.

Freitag, den 21. November.

1834.

### Bekanntmachung.

Nach Erledigung der Stellen eines Zugführers der 2. Compagnie und zweier Zugführer der 14. Compagnie hiesiger Communalgarde sind bei den deshalb statt gehaltenen Wahlen

Herr August Wilhelm Rösch, Schwertsegermeister,  
zum Zugführer der 2. Compagnie,

Herr Berthold Holdefreund, Kreisamts-Viceactuar und  
Laurentius Mally, Schuhmachermeister,

zu Zugführern der 14. Compagnie durch absolute Stimmenmehrheit ernannt und von dem Communalgarden-Ausschusse in dieser Charge bestätigt worden.

Die aufgenommenen Wahlprotokolle nebst Stimmzetteln liegen bis zum 27. d. M. auf dem Bureau des Ausschusses zur Einsicht jedes Betheiligten bereit.

Leipzig, den 15. November 1834.

Der Communalgarden-Ausschuss daselbst.  
Major von Schulz.

Hermisdorf, Prot.

### Die Armenpflege in neuerer Zeit. \*)

Indeß wuchs die Zahl der Proletarier in natürlicher Progression. Ausgeschlossen von vielen Berufszweigen, gruppirtten sie sich in größeren, gedrängten Massen um einzelne ihnen gelassene Arbeitsgattungen. Eine Stockung in diesen einzelnen Industriearten war augenblicklich von fühlbarer Noth begleitet. Mehrjährige Kriege und Revolutionen führten solche Stockungen und Erschütterungen öfterer als sonst herbei und vermehrten durch steten Glückswechsel die Zahl der Armen. Die im Gefolge der Armuth, der Kriege, des Luxus und der Verkünstelung der Verhältnisse einherziehenden Verbrechen wurden häufiger, wurden strenger verfolgt, und vermehrten die Reihen der Proletarier täglich durch hoffnungslose und gefährliche Mitglieder. Es kamen Zeiten, in denen der Unbemittelte und Ungebildete besonderen Fleiß und

besondere Mäßigkeit bedurfte, um an der Erwerbquelle, die ihm gelassen war, genug zu haben; auch dann noch den zufälligen Schlägen des Schicksals ausgesetzt. Die Eigenschaften wurden aber nicht häufiger. Die Leiter der Gesellschaft hatten nicht daran gedacht, der Armuth vorzubeugen; sie hatten keinen Plan, sie zu verringern und möglichst auszutilgen; sie sahen nichts als die Nothwendigkeit, die Armen nicht verhungern zu lassen und gaben daher, wo die von den Vorfahren gesammelten Kräfte nicht ausreichten, aus dem Beutel derer, die noch etwas hatten, die Mittel zur Ernährung der Nahrungslosen. Bald fanden es viele Arme bequemer, sich auf Kosten Anderer ernähren zu lassen, als sich durch harte Arbeit ein spärliches Brod zu verdienen. Die Gewißheit, daß die Gemeinde den Verarmten ernähren mußte, verleitete Viele, in den Tagen des Verdienstes die Einnahme leichtsinnig durchzubringen. Sorglosigkeit und Arbeitsscheu verbreiteten sich immer weiter. Die Armuth hatte wohl oft zu Verbrechen gedrängt; jetzt aber kam auch das Laster in ihr Gefolge, das sonst nur der Genosse des Reichthums gewesen. Undankbarkeit verstimmt die Wohlthätigen. Denn es regte sich in den Armen

\*) Wir theilen dem Leser hier einen Abschnitt aus dem trefflichen Werke „der Staat und die Industrie“, vom Prof. Bülow, mit welchem wir ihn bereits vor einiger Zeit näher bekannt gemacht haben, mit, und bemerken nur, daß der Verf., nachdem er einen geschichtlichen Ueberblick über den Zustand der Armen vor und nach der Reformation gegeben, in dem gegenwärtigen Abschnitte einen Blick auf unsere Zeit wirft, und dann auf die Grundsätze übergeht, welche er bei der Armenpflege befolgt wissen will. D. Red.